EVANGELISCHES RUNDFUNKREFERAT NRW / KIRCHE IM WDR

Ev. Rundfunkreferat NRW / Kirche im WDR - Hans-Böckler-Str. 7 - 40476 Düsseldorf
TELEFON: 0211-41 55 81-0 - buero@rundfunkreferat-nrw.de - www.kirche-im-wdr.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Ev. Rundfunkreferat NRW. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Kirche in WDR 2 | 30.05.2026 05:55 Uhr | Thomas Schrödter

Jana

Jana kann nicht schlafen. Wieder einmal. Sie liegt da und grübelt und grübelt. Ein dunkler Gedanke hängt sich an den nächsten. Mittlerweile ist es schon halb vier. Sie steht auf und macht sich einen Tee. Sitzt in der Küche und denkt nach. Sie kann es immer noch nicht richtig begreifen. Vor einem halben Jahr ist doch noch alles gut gewesen. Es hat ganz langsam angefangen. Im Büro sind die Kolleginnen mit einem Mal so anders: Es gibt spitze Bemerkungen, hinter ihrem Rücken wird gelästert. Und alles, was schiefläuft, soll mit einem Mal ihre Schuld sein. Sie spricht das Problem an, bei den Kolleginnen, bei der Chefin. Keine Hilfe. Es wird nicht besser. Schließlich kündigt sie. Es geht nicht mehr.

Jetzt kann sie eigentlich froh sein. Aber irgendwie ist das alles noch nicht vorbei. In ihr arbeitet es. Immer wieder fragt sie sich: Warum das Ganze? Was habe ich falsch gemacht? Und obwohl sie genau weiß, dass sie gar nichts falsch gemacht hat, wird sie diese Frage einfach nicht los. Und sitzt schlaflos in ihrer Küche. Nacht für Nacht.

Als sie mir von ihrer Situation erzählt, muss ich an diese alte Geschichte denken. Aus der Bibel. Dort wird erzählt: Als die Städte Sodom und Gomorrha im Feuer untergehen, rettet Gott Lot und seine Familie. Als sie auf der Flucht sind, weg von dieser schrecklichen Katastrophe, gibt Gott ihnen ein Gebot: Was auch immer sie tun, sie dürfen sich nicht umdrehen. Lots Frau hält das nicht durch. Die Geschichte erzählt: Sie blickt zurück, und erstarrt zu einer Salzsäule.

Zurückschauen heißt eben manchmal: Erstarren. Heißt: Am Schmerz festhalten, in der erlittenen Ungerechtigkeit gefangen sein. Eingesperrt zwischen Traurigkeit und Selbstzweifeln. Man verliert dabei den Blick nach vorne. Auf das, was wieder gut werden wird. Auf das, was möglich ist. Auf Lebensfreude und Glück. Selbst dann, wenn die bedrängende Situation schon längst vorbei ist. Es passiert so leicht, dass man den Sorgen der Vergangenheit die Macht gibt, auch noch das Heute und das Morgen zu bestimmen. Natürlich, du bist traurig. Wütend. Mit Recht! Aber es braucht einen nächsten Schritt, darüber hinaus. Denn: Im Blick nach vorn liegt die Rettung. Nicht im Blick zurück.

Jana schaut mich an. "Ich weiß.“, sagt sie. "Es ist schwer.“, sagt sie. "Aber einen Versuch wert. Und vielleicht ist ja genau heute der Moment. Anzufangen sich zu bewegen, raus aus der Erstarrung, zurück ins Leben.“

Redaktion: Rundfunkpastorin Sabine Steinwender-Schnitzius